

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Abnahme von mehreren Quartalen: bei Bestellung des Bandes werden besondere Bedingungen in Aussicht genommen. — Der Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Die Preise unserer Originalabnahmen sind nur mit bestellter Zahlungsweise geltend. — Die Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt die Redaktion nicht.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

3seitig illust. Unterhaltungsblatt

m. neuest. Romanen und Novellen.

4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktberichten.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für die 2sp. Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen besondere Ermäßigungen. — Die Anzeigen werden nach dem Inhalt der Zeilen berechnet. — Die Anzeigen werden nur am Tage vorher, frühestens am Vortage, in der Redaktion angenommen. — Die Anzeigen werden bis 10 Uhr vorabends angenommen.

Nr. 199.

Freitag den 25. August 1911.

38. Jahrg.

Der mecklenburgische Wirtswort.

Aus Mecklenburg schreibt man uns von befreundeter Seite: Die Verwirrung in unseren Verfassungsständen wird immer größer. Bekanntlich hat die „Ritterschaft“ unseres Landtages durch eine besondere Deputation beiden Großherzögen kundgegeben, daß sie deren Verfassungsentscheidungen, der doch schon in feudaler Richtung mehrmals geändert ist, endgültig ablehne, daß sie überhaupt auf Wahlen der „breiten Schichten der Bevölkerung“ nicht eingehen werde. Und doch waren die Schichten der Bevölkerung, die die Regierungen zur Wahl von Landtagsabgeordneten zulassen wollten, schon schmal genug. Die Ritterschaft aber will nur Delegierte der „Berufsstände“ zulassen und aus diesen einen dritten Stand bilden, der den bei Bestand bleibenden jetzigen zwei Ständen zur Seite treten soll. Für dieses „Entgegenkommen“ fordert die Ritterschaft das volle Budgetrecht des neuen Landtages. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin will diese Forderungen zur Grundlage neuer Verhandlungen machen, verläßt aber seinen bisherigen Standpunkt. Der Streitler Großherzog dagegen lehnt jedes Eingehen ab und will von den Rechten, die er besitzt, nur Opfer bringen, wenn dies zum Wohle des Landes erfolgen soll.

Dies ist eine Tat, die geeignet ist, die ganze Angelegenheit in neue Bahnen zu lenken. Die Schweriner Regierung ist in Geldverlegenheit. Sie hat auf dem vorigen Landtage die Erhöhung der direkten Steuern ungefähr um die Hälfte beantragt. Die „Landchaft“, d. h. die Bürgermeister des Landtages, haben dies abgelehnt. Die Landchaft fordert eine Repräsentativverfassung, einen gewählten Landtag, und für diesen das Budgetrecht, d. h. die Einsichtsnahme in die Finanzlage. Der jetzige Landtag demillt nur auf die Vericherung der Regierungen hin, daß sie Geld brauchen, Steuern. Die Regierungen sind auch bereit, das Budgetrecht zu gewähren, machen aber bei jeder Bedingung, daß wenigstens der Schein einer Repräsentativverfassung gewahrt werde. Nachdem die Ritterschaft dies kurzweg und wiederholt abgelehnt und nachdem die Schweriner Regierung sich bereit erklärt hat, die Forderungen der Ritterschaft neuen Verhandlungen zugrunde zu legen, scheint sie das Budgetrecht auch einem häuslichen Landtage bewilligen zu wollen. Man nimmt wenigstens an, daß sie dazu bereit ist, besonders vorausgesetzt, daß die Geldverlegenheit in Schwerin eine der mächtigsten Triebfedern zur Verfassungsreform ist. In Neu-Strelitz ist man von solchen Rücksichten freier. Deshalb kann man hier leichter die Bewilligung des Budgetrechts von höheren Bedingungen abhängig machen.

Die verschiedene Stellungnahme beider Landesherren wird die Verfassungsreform zum Stillstand bringen, weil beide doch nicht dem Landtage voneinander abweichende Vorschläge machen können. Wie die Sachen liegen, und bei der geringen Aussicht auf eine wirklich vollständige Ausgestaltung unserer Zustände wird dies auch von liberaler Seite nicht sehr bedauert werden. Wenn die Ansichten der maßgebenden Faktoren über den Begriff „zeitgemäße Zustände“ sich nicht gründlich ändern, wird man auch eine Otkroyierung, die von mancher Seite als staatsrechtlich zulässig bezeichnet wird, nicht wünschen können. Ausgenommen vielleicht für das Land Strelitz, wenn der dortige Großherzog wirklich so aufgeklärt ist, wie manche hoffen! Aber was wird die Schweriner Regierung tun? Geld will sie haben. Und wenn sie den Rittern den Willen tut, sagen die Bürgermeister, vorausgesetzt, daß sie ihren bisherigen Standpunkt beibehalten, nein. Und umgekehrt! Ganz ohne Landtag zu regieren und ohne dessen Zustimmung Steuern zu erheben, wäre ja das einfachste, aber das würde doch wohl das Reich ein Einsehen haben. Dessen Einmischung würde in diesem Falle wohl sicher auch die Landchaft und vielleicht auch die Ritterschaft herbeizuführen suchen. Dagegen letztere dies jetzt, wenn ihr damit gedroht wird, als eine Verletzung der heiligen Rechte Mecklenburgs verurteilt! Vielleicht wäre die Landchaft schon zu solcher Anrufung bereit, wenn die Schweriner Regierung ausführt, womit sie gedroht hat. Wenn sie nämlich den Domänenkapitalfonds — wie das ganze Domanium ein gemeinschaftliches Vermögen des

Landes und des Landesherren — angreifen sollte! Die Finken dieses Fonds dienen mit zur Bestreitung der Landesausgaben, und es ist dem Landtage feierlichst versprochen, daß er konterbiert werden solle. Sein Aufzählen für laufende Ausgaben wäre also der Erhebung nichtbewilligter Steuern gleich zu achten und würde deshalb wohl schon genügen, um die Einmischung des Reiches zu begründen.

Bei der für alle jetzt maßgebenden Faktoren sehr fragwürdigen Nechtslage wäre wohl in erster Linie zu erwarten, daß alle die ganze Verfassungsfrage am liebsten auf sich beruhen ließen. Auch dem Wohle des mecklenburgischen Volkes wäre nur damit gebient, daß diese Frage zu einer Zeit gelöst würde, die freirechtlichen Ansprüchen günstiger ist. Aber die leidige Geldfrage wird voraussichtlich die Sache nicht zur Ruhe kommen lassen. Es wäre ja auch möglich, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz sich nicht mit der Zurückweisung der Forderungen der Ritterschaft begnügt, sondern Maßnahmen zur Ordnung unserer Verfassungsstände trifft. Aber bis zum Landtage, der im Herbst berufen zu werden pflegt, wird wohl alles in der Schwebe bleiben.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat seinen Bericht an den Parteitag zu Jena herausgegeben, und man wird anerkennen müssen, daß sich in diesem umfangreichen Aktenstück gar manches befindet, was auch für die Anhänger anderer Parteien, insbesondere die Liberalen, sehr interessant zu lesen ist. Charakteristisch ist schon, daß der Parteivorstand den allgemeinen Teil des Berichts nicht mit volkswirtschaftlichen oder hochpolitischen Erörterungen beginnt, sondern mit einer Schilderung der Moositer Unruhen und mit der Ankündigung, daß die herrschenden Klassen scheinbar wieder zu Ausnahmegerichten gegen die Sozialdemokratie und zu Zuchthausgefangenen gegen die Gewerkschaften übergehen möchten. Dies agitatorisch ungenügend wirksame Moment wird also in den Vordergrund gerückt, nicht das sozialdemokratische Glaubensbekenntnis. Und eine weitere Illustration zu dem bekannten Wort, daß die Sozialdemokratie ja nur von den Fehlern ihrer Gegner lebe, bietet der dann folgende Absatz folgenden Wortlaut:

„Die Stimmung der Bevölkerung war der sozialdemokratischen Partei andauernd günstig, wie die Nachwahlen zum Reichstag und zu den Einzel-Landtagen bewiesen. Die schweren Kassen, die die sogenannte Reichsfinanzreform der Bevölkerung auferlegte, die Verteuerung des Fleisches und des Brotes durch die Höhe und die sonstigen im Interesse der Agrarier getroffenen Maßnahmen hatten seit im Gedächtnis der Massen, die nach einer Abrechnung mit ihren schwarz-blauen Bedrückern ledigen.“

Also die „Stimmung“ der Bevölkerung war günstig — man wagt nicht zu behaupten, daß die politische Überzeugung der Massen sich mehr zu den sozialdemokratischen Glaubenssätzen hingewandt habe; es ist die allgemeine Unzufriedenheit, die bei Tausenden und Abertausenden zur Abgabe der sozialdemokratischen Stimmzettel führt, nicht die Überzeugung von der Richtigkeit und Durchführbarkeit des sozialdemokratischen Programms. Man darf den sozialdemokratischen Parteivorstand für dieses indirekte Anerkennung der geringen Wirksamkeit der rein sozialistischen Gedankengänge dankbar sein; andererseits sieht man hier aufs neue bestätigt, eine wie glänzende propagandistische Tätigkeit für die Sozialdemokratie die Machthaber Deutschlands mit ihrer verkehrten inneren Politik treiben. Die Herren Bebel und Genossen können wirklich den Heydebrand und Genossen dankbar sein, wenn sie die Zahlen der sozialdemokratischen Organisations- und Wahlerfolge überblicken. Sie sind sehr lehrreich, diese Zahlen. Der Mitgliederbestand hat sich von 1910 bis 1911 um 116524 vermehrt; so hoch war die Mitgliederzunahme bisher niemals. Die Gesamtziffer der organisierten Sozialdemokraten beläuft sich bereits auf über 800000, die Partei hat damit die respektable Ziffer von fast 25 Proz. ihrer Reichstagswähler im

Jahre 1907 erreicht. Keine andere Partei dürfte auf solche Ziffern schauen können. In 383 Reichstagswahlkreisen — 397 gibt es nur — bestehen jetzt Organisationen der Sozialdemokratie. Auch die Jugendbewegung hat trotz der beherrschenden Eingriffe namentlich in Preußen in starkem Maße zugenommen; die Agitation unter den Landarbeitern, bekanntlich eine der schwierigsten für die Sozialdemokratie, soll ebenfalls gute Fortschritte gemacht haben; der Landarbeiterverband zählt zurzeit in 382 Gruppen über 12000 Mitglieder. Vermerksenswert ist schließlich die Entwicklung der Parteipresse. So hat der „Vorwärts“ einen Gesamtüberschuß von über 1650000 Mark, und sein Abonnementstand ist in einem Jahre von 122000 auf 157000 gestiegen. Ja, die Sozialdemokratie hat ein „Schweinegeld“; aber ohne ihre eminente Rührigkeit würde sie trotzdem nicht auf solche stolze Ziffern zurückblicken können. Man soll vom Segner lernen, von ihm zuerst; von der Sozialdemokratie kann in organisatorischer und agitatorischer Hinsicht sehr viel gelernt werden!

Vermerksenswert ist ferner, daß in dem Bericht auch auf die Marokkopolitik Bezug genommen wird, wobei es ganz im Gegensatz zu den Ausführungen Bernheim in einigen Detailfragen des „Vorw.“ heißt: „Der deutsche Arbeiter, der deutsche Handwerker und der deutsche Bauer haben an der Erwerbung eines Teiles von Marokko oder gar an in den Tropen liegenden Kompensationen kein Interesse. Das deutsche Volk hat für Deutschost- und Südwestafrika soviel Opfer an Gut und Blut gebracht, daß es ihm nicht nach Opfern für Marokko geläufig. Für die Sozialdemokratie bleibt es bei der alten Parole: Keinen Mann und keinen Groschen für Kolonialabenteuer irgend-einer Art. Das Klassenbewußte Proletariat der beteiligten Länder wird seine Augen offen halten, denn die wegen Marokko hervorgerufene Krise ist nur eine Episode in den Interessentkämpfen der Kapitalistenklassen der verschiedenen Nationen. Die imperialistische Politik des nach neuen Absatzmärkten gierigen modernen Kapitalismus kann jeden Tag in Asien oder Afrika neue Situationen schaffen, die zum Weltkriege führen.“

Zur Marokkofrage

wird aus Paris gemeldet: Der Vorkämpfer Jules Cambon hatte Dienstag vormittag eine lange dauernde Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Caillaux, der die Minister de Selvas, Delcassé, Messimy und Cruppi, sowie die Vorkämpfer Paul Cambon und Barrère bewohnten. Die Unterredung des Vorkämpfers Jules Cambon mit dem Ministerpräsidenten Caillaux, den Ministern de Selvas, Delcassé, Messimy, Cruppi und dem Vorkämpfer Barrère wurde Dienstag nachmittag fortgesetzt. Bei der Unterredung am Nachmittag war auch der Kolonialminister Lebrou anwesend, während der Vorkämpfer Paul Cambon fehlte.

Paul Cambon ist der französische Vorkämpfer in London und Barrère der französische Vorkämpfer in Italien. Es ist sehr interessant, daß auch diese beiden der wichtigsten politischen Konferenzen beigewohnt haben. Paul Cambon war immer ein Vertrauensmann König Edwards und gilt als eine Hauptstütze der englisch-französischen entente cordiale. Der Vorkämpfer Barrère hat in Rom seine ganze Geschäftlichkeit aufgewandt und man muß sagen mit Erfolg, um Italien wieder Frankreich näher zu bringen.

Wie lange die Pause in den deutsch-französischen Marokkoverhandlungen dauern wird, steht nicht sicher fest. Herr v. Kiderlen-Waechter kehrt in einigen Tagen aus der Schweiz zurück. Einige Blätter wissen zu melden, daß die Verhandlungen erst Anfang September in Berlin wieder beginnen sollen.

Aber die gegenwärtige Situation wird der „Mag. Ztg.“ unterm 23. d. M. aus Paris gemeldet: Während die hiesige Presse bisher die Fiktion der Unabhängigkeit Marokkos aufrecht erhielt, erhebt jetzt in den Zeitungsaufstellungen das Wort „Protectorat“ in der zeitungs-fürsichem Muster. Daraus geht hervor, daß Frankreich bereit ist, Deutschland durch die Abtretung eines großen Teils der Kongoflote, den Preis für die Anerkennung dieses neuen Protectorats zu zahlen. Man

weiß hier aber nicht, ob Deutschland geneigt ist, ein derartiges Protektorat anzuerkennen. Andererseits scheint hier keine Geneigtheit vorhanden zu sein, einen Teil der Kongopläne zu öffnen, ohne die das abgetretene Gebiet wertlos wäre. Die Lage würde wieder dadurch sich schwierig gestalten, daß auch Spanien für die Anerkennung des französischen Protektorats über Maroffo ein entsprechendes Äquivalent geboten werden müßte. Im Ministerium des Äußeren dauern die Konferenzen fort. Bis zu diesem Augenblick liegt jedoch noch kein greifbares Ergebnis vor.

Die Spanier in Maroffo.

Aus Tanger meldet die „Agence Havas“ vom Dienstag: Es bestätigt sich, daß Oberst Schulze mit einigen Offizieren und etwa zwanzig Reitern vor Asfila eingetroffen ist. Es handelt sich um einen Höflichkeitseinsatz bei Majali. Die Offiziere kamen allein in die Stadt, wo sie von dem Pascha empfangen wurden. Noch am Abend kehrten sie zurück und gelangten nach Metakheiana, das auf halbem Wege nach Larraich gelegen ist. Dort werden die Spanier einen Posten aufstellen. Auch in Schar, 1 1/2 Stunden südlich von Larraich, ist ein spanischer Posten errichtet worden.

Politische Übersicht.

Frankreich. Der Deputierte Nail schlägt in seinem in Namen der Marinekommission erarbeiteten Bericht über das Flottenprogramm vor, für dessen Durchführung 1800 Millionen Francs zu bewilligen. Davon sollen 1200 Millionen Francs für die Unterhaltung und 600 Millionen für die Vermehrung der Flotte verwendet werden. Diese außerordentlichen Ausgaben sollen auf die Budgets von 1912 bis 1919 verteilt werden. Ausführlich beschäftigt sich Nail in seinem Bericht mit der Luftschiffahrt im Dienste der Marine, wobei er betont, daß Deutschland die einzige Macht ist, die gegenwärtig eine Flotte von Luftballons mit zahlreichen Schuppen und Luftkugeln dazu gehörigen Einrichtungen besitze. — Die Witterung, wonach das Programm der arabischen Manöver in einer Änderung erfahren werde, als nur das 6. Korps, durch alle seine Reserven verstärkt, daran teilnehmen werde, während das 1. Korps mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche in seinem Garnison bleiben sollte, wird im Kriegsministerium als verfrüht bezeichnet. Gegenwärtig studiert noch eine Kommission an Ort und Stelle die Frage der Maul- und Klauenseuche, eine Entscheidung sei noch nicht getroffen. Infolge der Entlassung eines Doktorarbeiters sind in Marseille 200 Hafenarbeiter in den Ausstand getreten.

England. Im Unterhause unterzog am Dienstag im Verlaufe der Debatte über die behördlichen Maßnahmen gegen die Streikbewegung die Mitglieder der Arbeiterschaft des Bergbaus der Regierung wegen der Verwendung von Truppen einer scharfen Kritik, und es kam zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Keir Hardie und Lloyd George. Keir Hardie schlug vor, das Haus solle sich nur für eine Woche vertagen. Lloyd George dagegen führte aus, wenn Umstände sich ergeben würden, die den Zusammenbruch des Bergbaus und die Vernichtung irgendeiner Handlung der Regierung notwendig machten, würde man nicht zögern, das Parlament zusammenzuberufen. Das Haus vertagte sich dann bis zum 24. Oktober.

Christoph Schulzes Brautshau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Markgraff.

(10. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Wenn Sie so denken“, nahm Heinz das Gespräch wieder auf, „wäre unter Nachkommenschaft überaus überflüssig, ein jeder Milderungsgrund würde durch solche Anschauungen hinfällig. Wer ein Verbrechen begeht, wird einfach aus der Welt geschafft.“

Der Schriftsteller lächelte mitleidig: „Ich glaube, Sie haben gnädige Frau missverstanden. Im Gegenteil, man soll sie laufen lassen. Ein jeder Mensch ist nun doch einmal das Produkt seiner körperlichen Veranlagung.“

„Ganz meine Ansicht“, fiel Frau von Renhof ein. „Eine glückliche Lagerung der Gehirnfasern bedingt eben die sogenannten „guten“ Menschen, eine andere — den Raubmörder.“

Heinz schweig ein Moment. Er kannte diese Sophismen genaugenau von der Universität her. Seine gesunde Natur wußte, seine ganze, dem wahrhaft Schönen zuneigende Veranlagung hatte sich immer gegen die kalte Härte dieser Auffassung gemehrt.

„Demnach würde es ja nichts geben, was unsere Verwunderung herausforderte“, sagte er dann, „alle edlen Triebe, Dankbarkeit, Energie, Willensstärke, alles nur Aufzuehung einer körperlichen Veranlagung. Nehmen Sie einmal an, die Elternliebe.“

„Der mächtige Trieb zur Erhaltung der Art.“

Christoph hatte mit offenem Munde zugehört. Für ihn, der so wenig mit dem weltlichen Geschlecht in Verbindung gekommen, war die Frau bisher der Träger alles Guten und Schönen gewesen. Und nun wagte sich ihr Verstand an die wichtigsten Fragen des Lebens, zerkend und zernagend wie eine giftige, freßende Säure?

Er rückte unwillkürlich mit seinem Stuhl ein wenig zur Seite. Ihm grante.

In diesem Augenblicke füllte Heinz eine Hand auf seiner Schulter. Er wollte aufspringen, als er die Frau des Hauses bemerkte, doch diese drückte ihn sanft wieder auf den Sitz nieder: „Nun, Schmidt's Töchter“, fragte sie zutmilch, „leben Sie, bei allem hat mein Melancholen

Portugal. Die Nationalversammlung genehmigte den entwürdigten Vorkauf des Verfassungsentwurfs, den der Präsident und die anwesenden Abgeordneten unterzeichneten. Die neue Verfassung wurde Johann unter großer Begeisterung proklamiert. — Näheres über die kürzlich erfolgten monarchischen Intrigen in Guimaraes wird, wie der „Rein. An.“ aus Lissabon berichtet wird, erst jetzt bekannt. Als die Kapelle des dort liegenden Infanterieregiments spielte, erklangen plötzlich zahlreiche Klänge: „Es lebe die Monarchie, es lebe Bahia Conzeiro.“ Die Menge sang an, die Königshymne zu pfeifen. Alle Klänge: „Es lebe die Republik“ wurden unterdrückt. Es folgte eine Schlägerei mit zahlreichen Verletzungen und Verhaftungen. Sämtliche Kläden gaben das Merksignal. Augenzeugen versichern, das nur auf dem Rathaus und der Kaserne grüne rote Fahnen sind, alle anderen Gebäude zeigen die blaue weiße Flagge. Von Porto wurden Truppen hingeschickt. — Zu den Desertionen der Grenzbesatzungen wird eine offizielle Note veröffentlicht des Inhalts, daß einige Soldaten befristet seien, um die Grenze nicht im Stich zu lassen, und daß nur ganz vereinzelt Verhaftete zu den Verhaftungen übergegangen sind.

Italien. Der Ministerkabinett hat beschloffen, die Kammer am den 14. Oktober einzuberufen. — Wie verlautet, verhandelt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit der Anatonischen Bahngesellschaft über den Bau einer 650 Kilometer langen Bahnlinie von Triest nach Venedig.

Montenegro. Das Ministerium Tomonowitsch hat seine Entlassung gegeben. Der König nahm die Demission an und ernannte Dr. Tomonowitsch neuerdings zum Ministerpräsidenten. Zum Kriegsminister wurde Witomitsch, zum Minister des Auswärtigen der bisherige Konsul in Skutari Gromowitsch ernannt.

Perisien. Jenerläche wird aus Teheran gemeldet, daß die Vertragsunterschriften in Bagdad von der persischen Regierung an Fremde fernerhin durch die Postkasse erfolgen sollen. Damit hat die Regierung den berechtigten Wünschen der Teheraner Vertretungen nachgegeben. Ferner verlautet, Kuchand habe sich bereit erklärt, den freihieren Schah jetzt, wo es anstehend schlecht mit ihm steht, aus Persien zu vertreiben und sich schließlich zu machen, wenn Persien sich verpflichtet, Kuchand einige Konzessionen zu machen, wie den Antonowitschvertrag zwischen Necht und Teheran, die Eisenbahn Necht — Enzeli und vor allem die Wiedereingabe des Einflusses der Amerikaner. Die Sache Mohammed Alis läuft mehr und mehr in eine Tragödie aus. — Gegenüber den Gerüchten, wonach die Worte des den Kommissar des früheren Schahs Mohammed Ali affia aufzutreten gedente, erklären die zuständigen Stellen, daß die Worte vollständige Neutralität beobachtet werde. Die Bemühungen der Worte seien darauf gerichtet, zu verhindern, daß die türkischen Grenztruppen die Parteigänger Mohammed Alis unterstützten.

Deutschland.

Berlin, 24. Aug. Der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Waldert und Prinzessin Wiktoria Luise wohnten gestern Abend der Vorstellung im Hoftheater zu Kassel bei. Generalmajor von Lautenfeld ist in Kassel eingetroffen, um dem Kaiser Vortrag zu halten. — Die Nacht „Hohenjollen“ ist gestern früh von Kiel aus durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Altona abgegangen, um dem Kaiser während der Paraden als Wohnschiff zu dienen. Das Depechenboot „Steinweg“ war nachfolgen. — (Der bayerische Landtag) ist zum 29. September einberufen worden.

— (Ein fiamesischer Prinz in der deutschen Marine.) Auf Wunsch des Königs von Stam dürfte, wie die „Kreuztg.“ erzählt, im nächsten Frühjahr ein königlicher Prinz in die deutsche Marine eintreten. Vorausichtlich handelt es sich um einen Bruder des Thronfolgers. Dieser Schritt ist aus dem Grunde bemerkenswert, weil die fiamessische Marine seit vielen Jahren einen dänischen Seoffizier als Admiral und außer einigen Österreichern und Norwegern nur dänische Offiziere hat. Andererseits ist die fiamessische Armee vollkommen nach preussischem Muster organisiert; auch werden schon seit langem fiamessische Offiziere in der preussischen Armee ausgebildet. Die fiamessische Marine zählt etwa 4000 Offiziere und Mannschaften, die Küstenartillerie ist 1500 Köpfe stark. Die fiamessische Flotte besteht zurzeit aus einem kleinen Kreuzer, vier Kanonenbooten, einem Torpedobootszerstörer und drei Torpedobooten. Die letzteren sind erst im vergangenen Jahre in Japan erbaut worden.

— (Die Reform der Strafprozessordnung) soll, wenn es nach den Absichten der Regierung geht, in der Herbsttagung des Reichstages noch erledigt werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ läßt sich darüber, wie folgt, vernehmen: „In der Tagespresse ist in letzter Zeit verschiedentlich die Nachricht verbreitet worden, es sei beschlossen, in der Herbsttagung des Reichstages von einer Weiterberatung der Strafprozessordnung abzusehen. Diese Meldung entbehrt jeder Unterlage. Von den maßgebenden Faktoren ist im Frühjahr d. Z. die Beratung der Strafprozessordnung für die Herbstsession des Reichstages in Aussicht genommen, und hieran hat sich inzwischen nichts geändert. Die verbündeten Regierungen geben sich der Hoffnung hin, daß die Strafprozessreform noch von dem gegenwärtigen Reichstag zum Abschluß gebracht wird.“ Nach dem Zusammenbruch des Reichstages, am 10. Oktober, wird man ja bald sehen, inwiefern diese Hoffnung der Regierung begründet ist. Lange kann ja diese Tagung, wie die „Frl. Ztg.“ meint, nicht dauern, da die Neuwahlen bevorstehen, und in der Novelle zur Strafprozessordnung wieder so viele schwierige und strittige Materien, daß uns die von der Regierung hier ausgesprochene Hoffnung nur ziemlich schwach begründet erscheint.

— (Aus Anlaß des Falles Kraay) veröffentlicht der bekannte liberale Pastor Franke-Derlin in dem Organ der „Deutschen Friedensgesellschaft“ einen Artikel „Militär und Kirche“, in dem er sehr offenkundig gegen die Institution der Militärgeistlichen zu Felde zieht. „Daß gerade das Militär“, so schreibt er, „eine besondere Geisteslichkeit hat, ist eine Unsinnsigkeit, die wir uns nur einmal klar machen müssen, um ihre Abschaffung zu fordern. Sie hängt zusammen mit der Exklusivität, deren Pflege sich bekanntlich auch sonst der Militärstand dem Bürgertum gegenüber anlegen sein läßt. Aber die Kirche sollte sich zur Pflege solcher Exklusivität nicht hergeben. Sie sollte von den Soldaten (Offizieren wie Mannschaften) verlangen, daß, wenn sie religiöse Bedürfnisse haben, sie sich zunächst einmal als Menschen (nicht aber als Standesmenschen!) fühlen und mit den anderen

geholfen. Sie glauben nicht, wie tüchtig das Kind ist, alles will sie lernen, aus der Röhre, trotzdem wir einen Koch haben — nicht weg zu bringen — das wird mal 'ne Frau.“

Heinz verbeugte sich schmeichelnd — auch ihm grante.

Man war beim Radtisch gelangt. „Warum ist Anning nicht mitgekommen, Hans?“ fragte die Frau Oberamtman.

Der Schriftsteller sah von dem Champagnerfeld auf, in den er sich vertieft hatte — „Sie traut sich nicht mehr vom Hause fort“, erwiderte er.

„Zu riskant“, sagte er, „Warum denn nicht? Ach so“, lie legte erfordern die Sand auf den Mund.

„Loni, aber Loni“, rief es von verschiedenen Seiten über den Tisch.

Das Mädchlein schob schmeichelnd die Unterlippe vor und legte blüselnd die geballte Faust auf den Sitz des Stuhles, von dem sich Hermann einen Augenblick erhoben hatte, so daß er beim Niedertreten mit einem ausweichenden Laut in die Höhe fuhr und die ganze Tischgesellschaft alarmierte.

Heinz lachte aus vollem Halse und zapfte die Cousine am Ohr. „Wildfang“, sagte er.

„Da fuhr ein heller Klang durch den Saal. Er blickte auf. Die Frau vom Hause war aufgetanden und hatte an das Glas geschlagen: „Auf das Wohl der Damen“, sagte sie und erhob den Kelch.

Heinz blickte unwillkürlich über zu dem Fabrikbesitzer hinüber, der mit keiner Wimper zuckte, und plötzlich fiel ihm das Wort ein, das jener vorhin gesprochen, von den wirtschaftlichen Frauen. Er wurde nachdenklich und sah Katli an, die sich jetzt in ihrer ruhigen Weise mit Christoph unterhielt.

„Wie hübsch sie aussieht mit der zarten Röte auf den blauen Wangen“, dachte er, und als hätte sie den Blick gefühlt, wandte sie langsam den Kopf und sah zu ihm hinüber. Er hob den Kelch und trant ihr zu, sie dankte, ohne das Glas zu berühren.

Man erhob sich, um den Kaffee auf der Terrasse zu nehmen.

Es entstand ein lebhaftes Durcheinander, Händeschütteln und „Gegenseitige Mahelwünschen“, und über dem allen die laute, etwas scharfe Stimme des Oberamtmanes: „Aee, wie ich Ihnen sage, Herrbreiter, der reine Töpfermeister.“

Heinz schritt die Kastanienallee des Gartens betraut, mit schnellem Fuß die der Veranda nähernd, in deren Mitte der gebedete Kaffeeisch stand.

Er hatte Herrn v. Hansen den Garten geleitet, der Geschäftliches mit dem Oberamtman zu reden gehabt.

Das Pferd des alten Herrn am Zügel führend, war er lebhaft plaudernd mit ihm gegangen.

Der Statten von der Grenze vom Wetter gesprochen, den Fabrikationszweig des Herrn von Hansen gestreift und waren so schließlich auf das Nabeleigende, die Persönlichkeiten der bekannten und verwandten Familien gekommen.

„Für welche Zeitschrift schreibt denn eigentlich dieser Herr Umhor“, hatte Heinz neugierig gefragt.

„Der Fabrikbesitzer schreibt auf der Zeitungsblatt. Er ist ja einer von den ganz Modernen. Etwas gar zu viel Gährung und forciertes Übermenschenhum, aber der Junge hat Talent.“

Heinz lächelte ungläubig. „Der?“ fragte er gedehnt, „im übrigen glaube ich, daß seine blasierte Lebensmüdigkeit nur Wolke ist“, sagte er lebhaft hinzu.

Der alte Herr schüttelte den Kopf. „Aee, nee, damit sind Sie sich selbst gewidmet, Herrbreiter, er selbst glaubt alles sehr gewürzt aus Überzeugung in sich. Da möchte ich eher glauben, daß der Katli der rechte Glaube an ihre Theorien selbst. Im Grunde ihres Herzens sind beide auf und unverbunden. Die eigentliche Ursache dieser Haderarbeit, besser gesagt Übermenschenmilde, ist die alte Frau auf Renhof.“

Der Rechtsanwalt verzog den Mund: „Auch dort Unverbundenheit.“

Der andere legte, ernst gemorden, dem Jüngling die Hand auf den Arm: „Es geht ein Gifthauch von dieser Frau aus“, sagte er fast hinter. „Sie hat das Leben nach Kräften genossen, weshalb ich Sie. Was hier nur Augenblick, dem die über die letzten Jahre, nicht die eiserne Verwendung zu geben weiß, dort ist alles Bewegung und Fühlens.“

Er hatte die kleine Worte am Ausgang des Parkes geöffnet und schickte sich an, sein Pferd zu besteigen: „Der Dichter wird zur Erde zurückkehren, wenn ihm neue Aufgaben erschaffen, was nicht allzu fern ist, und sein schönes Talent in geringerer außer der Welt verwerten, und Katli — deren gesunde Natur ringt sich von selbst durch Wut und Schläden — lächeln Sie nicht, junger Freund, für das Mädel leg ich getrost meinen Kopf ins Feuer. Es hört sich paradox an, aber was ich ihr wünsche, ist ein echter, tiefer Schmerz, der sie aufrüttelt aus dem trübseligen, Schwermut“, unter der Last widerwärtiger, drückender Verhältnisse.“

(Fortsetzung folgt.)

Menschen (den ganz gewöhnlichen) höchst unter ein Dach und in eine Haut hineingehen. Es würde das dem Ideal der Geseftsgemeinschaft entsprechen, das das Christentum aufstellt, und dem Gedanken der Gleichheit aller vor Gott.

Der Ausnahmestart für Futter- und Streumittel.

(Ausführungsbestimmungen.)

Wie uns mitgeteilt wird, sind folgende Ausführungsbestimmungen für den Ausnahmestart für Futtermittel erlassen worden:

Der Tarif gilt nur für Sendungen in übermiesener Fracht. Die ermäßigte Fracht wird logisch oder bei der Einlösung des Frachtbriefes berechnet, wenn der Frachtbrief an einen Landwirt oder eine landwirtschaftliche Verwaltung (Güterverwaltung) gerichtet ist und in der Inhaltsangabe den Zusatz enthält: Zur Verwendung als Futtermittel (Streumittel) im Inlande im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe der Empfänger. Der nicht als Landwirt bezeichnete Empfänger muß schriftlich erklären, daß er die Sendung zum Verbrauch im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe im Inlande bezieht. Im Falle der Güterverwaltung wird die ermäßigte Fracht gewährt, wenn der Empfänger die Ware an Landwirte zum Verbrauch abgegeben hat, oder beim Bezug von Sendungen von Bahnen, die dem Ausnahmestart nicht betreten sind. Der Geltungsbereich des Ausnahmestarts umfaßt alle Stationen der preussisch-berlinischen Eisenbahnen, der ostpreussischen Staats-eisenbahnen, der Militär-eisenbahnen, sowie der Reichs-eisenbahn in Elsaß-Lothringen. Abtr die Frachtkategorie ist folgendes bestimmt worden: Die Fracht wird für Wagenladungen von mindestens 5 oder 10 Tonnen oder bei Frachtanahlungen für die Gemische von jedem Wagen zu den 50 Proz. ermäßigten tarifmäßigen Frachttagen berechnet. Mindestens werden jedoch 7 Mk. für die Wagenladung von 5 Tonnen und 12 Mk. für die Wagenladung von 10 Tonnen erhoben. Für gemischte Ladungen wird der Teil der Fracht, der auf die dem Ausnahmestart angehörenden Waren dem Gewicht nach entfällt, um 50 Proz. ermäßigt, jedoch unter Berücksichtigung der vorkommend angegebenen Mindestfrachten. Im Verkehr mit Bahnen, die dem Ausnahmestart nicht betreten sind, werden die Frachtmittel für die im Geltungsbereich des Ausnahmestarts von den Sendungen zu durchlaufenden Strecken nach den um 50 Proz. ermäßigten Sätzen berechnet.

Es wird auf die Festhaltung gelegt, das der Postkandistart eben im Interesse der Allgemeinheit, wie im Interesse der Landwirtschaft eingeführt worden ist, dem die Möglichkeit, das Vieh zu erhalten, kommt der Fleischverwertung der kleinen Leute in erster Reihe zugute.

Volkswirtschaftliches.

(Die Gesamtschneidung in der deutschen Metallindustrie hat, wie aus dem Bericht über den Verband der Deutschen Metallindustrieller bekannt ist, einen beträchtlichen Rückgang erfahren.)

(Wegen der in Deutschland herrschenden Maul- und Luauenseuche hat der dänische Landwirtschaftsminister die den Viehquarantänestellen in Åbenrå, Slensburg, Kiel, Lübeck und Wismar erteilte Erlaubnis widerrufen, nach Deutschland auszuführen, dort oder zurückgekommenes Vieh nach Dänemark zurückzubringen.)

(Aus der Kleinfleischindustrie in Renscheid kommen wenig erentliche Berichte. Die gepanante politische Lage beunruhigt, wie der "Warmer Zeitung" mitgeteilt wird, die Gemüter, und auf Märkten wird allenthalben eine abnorme Nachfrage beobachtet. Vor allem aber haben sich nach dem einflussreichen Urteil der dortigen Fabrikanten und Kaufleute die wirtschaftlichen Beziehungen der Kleinfleischindustrie der Gegend zum Ausland unter der nachteiligen Wirkung der Handelsverträge immer ungünstiger gestaltet, indem das Geschäft in Wertheim nach einigen Ländern, besonders nach Nordamerika und Frankreich völlig unlohend sei. Die nationale Wirtschaftspolitik macht also, wie man sieht, auch hier ihre unangenehmen Folgen bemerkbar.)

(Der Vorstand der Hessischen Landwirtschaftskammer will mit Rücksicht auf die Futtermittel dem Ministerium dahin wirken, daß vom Festus und den Domänenabermaltungen die Waldfrucht nicht verweigert, sondern gegen Gesetz der Beschloffen an die Landwirte abgegeben wird. Außerdem soll mit Rücksicht auf den diesjährigen schlechten Anfall der Kartoffelernte eine Abänderung der Bestimmungen des Brennweinsteuergesetzes in dem Sinne angeregt werden, daß den Brennern in der nächsten Brennperiode gestattet wird, Mais an Stelle der Kartoffeln zu verarbeiten. Für diese Arbeit müßte die erdende Kartoffel als Speckartikelfür Brenner von anderen Steuern, und eine Erlaubnis Erzeugung der Kartoffelpreise könnte vernommen werden.)

Friedrich Nietzsche.

Zur Wiederkehr seines Todestages am 25. August 1911

Friedrich Nietzsche ist unser Landsmann. Im Jahre 1844 wurde er in Röden bei Lützen als Sohn eines Geistlichen geboren, und er ist auch nach seinem am 25. August 1900 in Weimar erfolgten Tode, der einer geschwunden geistigen Umarmung ein Ende machte, in dem hiesigen Boden beheimatet. Unter Mauern einer kleinen Kirche steigt eine Granitplatte die Stelle, wo seine sterbliche Hülle ruht.

Nietzsches Lehre in kurzen, klaren Zügen hervorzuheben, ist nicht leicht; denn er liebte es, seine Gedanken in Aphorismen, ohne Sätze, niederzuschreiben. Seine Philosophie ist eine Mischung von Gekundem und Krankelem, von Vernunft und Aufbruch von Irrer Verzerrung. Mit seinem Ideal, dem Übermenschen, tritt er der gesellerten Tendenz der Gesellschaft gegenüber. Der Übermensch erhebt sich aus dem Niveau der Durchschnittsmenschen bedeutend heraus, wie ein Berg aus seiner Umgebung. Einer bestimmten Moral ist er nicht unterworfen. Die herrschende Sittenlehre ist für ihn unerblicklich, sie ist eine nur für Schwächlinge passende Skalenorm. Der Übermensch ist hoch darüber erhaben, er läßt sich von seinen Meinungen und Trieben leiten; er lebt „jenseits von Gut und Böse.“ Und wie es für Nietzsche keine moralische Weltordnung gibt, in der Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft, so erkennt er natürlich auch keinen Gott, keinen Christus, keine Religion an. Letztere ist ihm nur eine Form der Sklaverei, der Aufkündigung, der Entfremdung vom Gefühl der Abhängigkeit und der Schwäche. Und wie er den Optimismus des Christentums, daß der allmächtige, allmächtige und allgütige Gott die beste Welt gekannt, hat schaffen können und schaffen wollen, daß also die bestehende Welt die beste sei (Welt ist), nicht anerkennt, so will er auch vom Bestimmten Schopenhauers, daß diese Welt die schlechteste und das menschliche Leben nicht wert ist, gelebt zu werden (Buddha), nichts wissen.

Nach ihm hat das Menschengeschlecht die Aufgabe, den Übermenschen zu züchten, einen Menschen hervorzuheben, der sich hoch über seine Umgebung erhebt. Eine eigenartige Antikipation an Darwin's Entwicklungslehre (siehe unten) besteht. Hier wie ein drittelgebildetes Tier die Vegetation unter der Krone des Gehirns leuchtet heran und dadurch reift, wie überall in der Natur der Schwache fürchtet muß, des Mächtigen Weite zu werden, so darf der Übermensch seine Umgebung unterdrücken oder vernichten (Serrrenmoral).

Solcher Übermenschen hat die Menschheit nur wenig Betreter aufzuweisen, und so wendet er sich der Jetztzeit zu. Die Jetztzeit, die er als „Kraut- und Rübenzeit“ bezeichnet, verkörpert sein Ideal, sie hat nach Raub und Beute verlangenden „blonden Weissen“. Zwischen wenigen historischen Übermenschen zählt Nietzsche Napoleon I. und sich selbst. Sein Werk „Also sprach Zarathustra“ erklärt er für das gehaltvollste Buch, und die es verstehen oder erlebt haben, verleiht er in eine höhere Ordnung der Sterblichen. Zu seinem Verbot des Heiligtums ist er so weit, daß er sich als Ziel des suchenden, sehnsüchtigen Menschengeschlechtes ansieht.

Auch Nietzsches Charakterbild schwankt in der Geschichte. Selten ist wohl ein bedeutender Mann so leidenschaftlich verehrt aber auch so bitter gehäht worden, wie er. Die Wogen der Kritik glühten ihm allmählich; hier oder dort ist nicht wohl ein Welle glühender Ufer und doch, in der Tiefe sind die Wälder noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Lebensanschauung vieler

Menschen ist noch sehr mit Nietzsches Geist durchdringt, und auch in der Dichtung ist sein Einfluß noch zu spüren.

Anzuerkennen ist in seiner Philosophie der Rückschlag gegen die Gleichmacherei, die demotratrische Tendenz. Diese Reaktion ist natürlich und bis zu einer gewissen Grenze gut; nur schade, daß sie von einem sich überschneidenden fränken Manne ausgeht statt von einer wirklich kraftvollen, aber doch ruhig und maßvoll abwägenden Persönlichkeit (Nietzsche). Nietzsche wies auch auf das unerwärtliche Recht des Jüdischums hin, als höchsten Richter seine innere Stimme anzuerkennen. Der Mensch soll aber auch kein „Scheitler“ sein, sondern etwas Einziges, Einzigartiges. Aber Nietzsche verzerrte dies Jüdischum zur Karikatur des „Übermenschen“, der jüdisch biologisch (als Produkt zielbewusster Züchtung) gar nicht möglich ist. Sein Individualismus ist eben zu extrem, und er selbst ist die Katastrophe dieses Vorbildes. Ebenjüngeregrifflich erscheint einem die Umkehrung aller ethischen Werte, und daß seine Moral praktisch unmöglich ist, bedarf wohl keines Beweises.

Vor einem Deseium war es kein unbedeutender Kreis von Verehrern, die voll Bewunderung zu ihrem Meister aufblühten. Besonders war es die himmelstrebende Jugend, die sich von Nietzsche angezogen fühlte, edle Geister, die im Banne der geheimnisvollen Prophetenpredigt die schillernden Aphorismen fanden; andererseits mischten sich auch weniger vornehme Charaktere unter seine Jüngerherde. Leute, denen besonders die brutale Herrenmoral zusagte, die niedrigen Trieben folgten, ihre Handlungsweise mit Nietzsches Lehren entschuldigen zu können glaubten. — Doch heute ist die Zahl der Verehrer nicht mehr Legion, eine kleine Gemeinde nur ist es, die treu zu ihrem Lehrer hält. Dem und warum man nicht einen so leichten Genuß und leeren Altruismus auf die Granitplatte seines Grabes an der Kirche, die den verlorenen Sohn unter ihr Dach genommen hat und mit ihrer Spitze doch den aufwärtsstrebenden Menschengeist überragt.

Vermischtes.

(Abgeklärt.) Auf dem Großen Vorkas sind drei Touristen infolge eigener Unvorsichtigkeit abgestürzt, und alle drei haben dabei ihr Leben eingebüßt. Eine Gesellschaft von Sommerfrischlern unter dem Namen von Wädelsdorf (Steiermark) eine Partie auf den Berg zu machen. Der Leiter der Gesellschaft, Professor Forbelsky mit zwei Damen, einer Fabrikantentochter aus Wien namens Brunner und einer Berliner Dame namens Färberin von der Gesellschaft. Sie verließen den ungeschützten Bromnadenweg, um auf einem Touristenweg den Gipfel früher zu erreichen. Allen dreien fehlte die touristische Ausrüstung; die Damen trugen keine Sommerkleider und fehlte die Ausrüstung und Sommerkleider. Die Gesellschaft nach zwei Tagen nicht zurückgekehrt, riefte man eine Expedition aus. Heute wurden nun alle drei als Leichen mit zermetternen Gliedern gefunden. Der Unfall ereignete sich offenbar in der Weise, daß eine der vorgehenden Damen auslitt und die anderen mit sich fiel. Die Unglücklichen sind nicht abgestürzt, sondern in eine Schlucht hinunter gestürzt. In der Schlucht wird aus Hauen berichtet: Ein Automobil, in dem sich der in Paris wohnende deutsche Industrielle Louis Loewe mit zwei Damen befand, hat sich bei Hedenobville überschlagen. Loewe war auf der Stelle tot, beide Damen erlitten schwere Verletzungen. Der verunglückte Louis Loewe, ein Mitglied der Familie des bekannten Automobilfabrikanten in Berlin, wurde von verstorbenen Geheimrats Adolf Loewe. Er leitete in einem Pariser Vorort eine Angellagerfabrik.

(Erdreliche Folgen häuslichen Unfriedens.) In Kottenacker (Oberfranken) hat ein mit seiner Familie in Unfrieden lebender Bauer sein Haus angezündet und sich in die Flammen gegeben. Er wurde durch die Flammen verbrannt und der Leichnam in Wäpsergäßel zu sich gesteckt hatte. Das gesamte Anwesen ist niedergebrannt. Der in den Flammen umgekommene hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.

Anzeigen für Merseburg

Todes-Anzeige.

Mittwoch abend 5 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren, in Gehnd ertragenen Leiden unier herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Krenkmann

im Alter von 23 Jahren. Dies zeigen tiefbetriibt an

Familie Krenkmann

nebst Geschwister.

Merseburg, 24. Aug. 1911.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung

Im Hinblick auf die mehrfach aufgetretenen Typhus-erkrankungen warnen wir die Einwohner der Stadt Merseburg, das Wasser der Quelle zu Trink- oder Wirtschaftszwecken zu verwenden. Gleichzeitig bringen wir nachstehende die Polizeiverordnung vom

11. Aug. 1893 in Erinnerung mit dem Bemerkten, daß mir Zuwiderhandlungen unmissichtlich bestrafen werden.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 29. Juli 1893 wird unter Zustimmung des Magistrats der Gemeindebezirk der Stadt Merseburg folgendes verordnet: § 1. Urreine oder übertriebene Müßiggang, insbesondere Tränke, Mist, Blutwasser, mensliche oder tierische Exkremente oder sonstige feste Abgänge, Abfallabgänge, schmutzige Wirtschaftswasser, Schlämme, vom Gemeinbetrieb verbleibende Wasser und Abgänge und dergleichen dürfen nicht in die Gasse, in die Straße oder in das Gehsteig abgeführt oder anderweit abgesetzt werden. § 2. Auch feste Substanzen, insbesondere Koth, Mist, Urre, Schutt, Steine, Erden, alte Gebrauchsgegenstände, tote Tiere und anderer Urat dürfen nicht in die Gasse, in die Straße oder in das Gehsteig abgesetzt werden. § 3. Es ist verboten, ohne Genehmigung des Magistrats und der Polizeiverwaltung in

der Gasse, in der Straße oder in der Straße irgend etwas aufzustellen oder niederzulegen oder irgend eine Veranlassung zu treffen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen, die Gebühren, Geldbuße bis zu 9 Mk. entfällt, verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5. Die Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 11. August 1911. Die Polizeiverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend den 26. Aug. er., vormittags 11 Uhr,

werde ich im Rathhof zur Sautenburg hier selbst ein Sofa mit Aufsatzbezug, einen Schreibtisch, ein Bettsofa mit Aufsatzbezug, Tisch, Schrank, Spiegel u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Verzahlung versteigern. Reichardt, Gerichtsvollzieher, in Merseburg.

Wohnung

im Nordwestviertel, 3 Zimmer, Kammer, Küche z., für 260 Mk per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Stube und Kammer sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Fischerstr. 16.

Die große herrschaftl. Wohnung

mit Garten, Karlsruher 1, bisher von Herrn Major von Webermann bewohnt, kann 1. Oktober anderweitig bezogen werden. Näheres Meißnerstr. 67.

Noter Brüdenrain 15

ist eine Wohnung (2. Et., Kammer, Küche und Bad), für 300 Mk. zu vermieten, auch Garten, für 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Eisenbahnstr. 3, part.

Große Stube und Kammer mit Zubehör zu vermieten, sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung 2 Stuben, Kammer, Küche, Zubehör, für 180 Mk. zu vermieten und 1. 10. 1911 beziehbar. Amtshäuser 14. 1.

Ersterwohnung.

Stube und Kammer, an alleinstehende Frau sofort oder später zu vermieten. Brühl 2.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Friedrichstr. 5.

Einfach möbliertes Zimmer sofort zu verm. Wilhelmstr. 6, p.

Herr sucht 2 möblierte Zimmer mit prima Pension

in freier Lage des Westens. Bad und Garten erwünscht. Offerten mit Preis in der Exped. d. Bl. erbeten.

Im besten Geschäftslage Laden mit Ladenstube

per 1. Oktober zu vermieten. Max Plant, Al. Ritterstr. 12.

Neuer Pferdestall

für 11 Pferde zu vermieten, auch als Niederlage. Gartenstr. 15.

Die vier Wohnhäuser

Mälzerstraße 6, Unt.-Altenburg 1, Karlsruher 19, Entenplan 3 sind veräußerlich. Näheres Entenplan 3.

Herrsch. Einfamilienhaus

in schöner Lage sofort oder spät, unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

4000 Mark

sind zum 1. Oktober auf sichere Hypothek zu verleihen. Off. unt. 100 an die Exped. d. Bl. erbet.

Raninchen mit groß. Köfig,
1 Glude mit fl. Süßnern
zu verkaufen Neumarkt 76.
Gelten gr. Ziehhund
zu verkaufen.
Blühig, Göttelestraße 7.

Gelegenheitskauf.

4 Monate alt, vorn. brauner
Zedelhund,
besonders schöner Figur,
äußert munter, fech und dreist,
sehr billig u. preiswert abzugeben.
Leutnant Wagner, Kaiserne.

Eine Badewanne

zu verk. Zu ertr. in der Exp. d. Bl.

Ein Fahrrad

wie neu, zu verk. Hofmarkt 4. p.

2 Jagdgewehre

Kal. 14 u. 18, sehr gutes Fabrikat,
sind wegen Todesfall sehr preis-
wert zu verkaufen
Emil Wolff, Hofmarkt.

Saft neues Piano

für 400 Mk. zu verkaufen. Kauf-
liebhaber wollen sich melden unter
A R 20 in der Exped. d. Bl.

Maschinenhobelspäne können
abgeholt werden Meher & Koppmann.

Einige 100 Stück
gut erhaltene Säcke,
als Kartoffelsäcke und dergleichen
zu verwenden, hat preiswert ab-
zugeben

Heinr. Bode Nachf.,
Weissenfischer Straße 72.

ff. Bratheringe,
a Dose 2,25 Mk., a Stück 5 Pf.
empfiehlt
Emil Wolff.

Rebhühner,
alte a Stück 80 Pfennig,
junge von 50 Pfennig an.

wild. Kaninchen
empfiehlt
Emil Wolff.

Achtung!
Empfehle frisches, fettes, junges

Roskfleisch
a Pfd. 35 Pf.

B. Naundorf, Liefer Keller.

Für Gastwirte und
Flaschenbierhändler

hält Bieranmeldungs- und Nach-
weisungsformulare, sowie Lager-
bücher stets vorräthig

Buchbinderei Th. Köhner,
Merseburg, Klauke.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische
Seife gegen alle Hautunreinig-
keiten und Hautausschläge, wie
Witesser, Fingern, Flechten, Witz-
den, Geschwüre usw., ist un-
bedingt die echte

Reichensfeld - Keilschneise - Seife
v. Bergmann & Co., Madebühl,
a St. 50 Pf., bei W. Fuhrmann
Ang. Berger Ww., Franz Wirth,
Reinhold Rieke.

Nächster Sprechtag
Sonabend den 26. Aug., nachm.
4-7 Uhr, im „Gasthof zum
Grabturm“ in Reischberg-
Dörrenberg.

Dr. Gumbz,
Rechtsanwalt in Merseburg.
Fernruf. 89. Postftr. 5.

Fruchtschalen u. Figuren

als Hochzeitsgeschenke, bringen wir von 20,00 Mk bis 65 Pfg. in
größter Auswahl.

M. BÄR Nachf., Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 54.

Billig! Fische! Fische! Billig!

Sonabend v. 7-10 Uhr a. d. Markt, Stand vor Hotel Sonne
ff. Schellfisch, Seelachs, Goldbarsch, 1 Pfd. nur 18 Pfg.,
dickfleisch. Ceeaal u. Jungen od. Scholle, 1 Pfd. nur 23-28 Pfg.,
als
Spezialität aller Fischtarbonade zartes, weiches Fleisch, eine
Fischdelik., 1 Pfd. n. 35 Pfg.
Diesmal: Feinstes fetter Räucherlachs 1 Pfd. nur 58 Pfg.
(Direkt frisch aus der Räuchererei, sehr feinschmeckend.)
Fische direkt v. Dentschl. größt. Fischereibaren eintreff. E. Zraeger.

Sering in Gelee
Dose, za. 2 Pfd. Jah., nur 55 Pf.
Dose, za. 1 Pfd. Jah., nur 35 Pf.
Ferner ganz frisch eingetroffen:

Guter Schweizer,
Zürster, Limburger u.
Sarjz-Käse,
Bestens empfohlen von

Paul Kulide,
Merseburg, Lindenstr. 19.
Fernruf 336.

Empfehle so lange der Vor-
rat reicht:

5 Pfund Rot- und
Leberwurst für 3 Mk.
Burckitt a Pfd. 50 Pf.

Karl Kellermann,
Fleischmeister.

Täglich frischgeschossene
Rebhühner
ferner:

junge Gänse, Enten,
Hähnchen,
Zauben, Kochhühner
empfiehlt
Emil Wolff.

Zafelbirnen,
Klapps Liebling, Kongreß ic.
empfiehlt

Gustav Zaubmann,
Gärtnerei, Lauchstedter Str. 48.

Achtung!!
Verlade Freitag nachmittag
jeden Boten

gr. Koch- u. Gbirmen
zu höchsten Tagespreisen per Gil-
güterstampen. Oswald Müller.

Rektigbirnen, a Kilo 15 Pf.,
verkauft
Entenplan 3.

Zur Jagd-Saison
empfehle

Patronenhülsen, Pulver
Sart- u. Weichschrot,
Pfropfen
sowie

gelad. Jagdpatronen
von allen gangbaren Marken in
rauchlosem und Schwarzpulver
Emil Wolff, Hofmarkt.



Zurn-Geräte
kaufen Sie
sehr vorteilhaft im
Spielwarenhans
Wilhelm Köhler,
Gothardtstr. 6.

Zur Jagd

empfehle
die renommiertest. Marken pa. geladener

Jagd-Patronen,
groß. Jagd-Rucksäcke
mit Gummifutter

Otto Bretschneider,
Eisenwarenhdlg., Fernruf 388.

Gesang-Verein

„Iris“
Sonntag den 27. August

31. Stiftungsfest
im „Casino“.

Von nachmittags 3 Uhr
und abends 8 Uhr an

Ball.
Am Nachmittag außer-
dem
großes Preis-Agela und
Preis-Schießen.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Sonntag den 27.
August

Vereins-Turnfahrt
nach Vesta.

Desjektiv Spiele,
Zunstränken ic.
Es marschieren:

Turner 1/21 Uhr von der Neus-
marktsbrücke
Jugendturner 1/22 Uhr v. Krieger-
denkmal.
Männerriege und Zurnfreunde
1/23 Uhr vom Kinderplatz.
Zurnerinnen und Vereinsdamen
2 Uhr vom Färgearten.
Familienangehörige und Nach-
zügler ic. 2.30 bis Corbetha,
von da nach Vesta.
Abends gemeinsamer Rück-
marsch mit Musik bis Corbetha.
9.08 Rückfahrt.

Allgem. Zurn-Verein.

Sonabend den
26. Aug., abds.
8 1/2 Uhr.

**General-
Versammlg.**
im n. Schützen-
haus. Das Er-
scheinen sämtl.
Mitglieder ist
notwendig.
Der Vorstand.

Prekisch.
Sonntag den 27. d. M. lade
zu meinem

Grutendankfest
freundlich ein
D. Händler.

Reipisch.
Sonntag den 27. August d. J.
ladet zum

Grutendankfest u. Tanzmusik
freundlich ein
A. Erbis.

Löffen.
Sonntag den 27. August d. J.
ladet zum

Kinderfest
freundl. ein
Otto Wühlmann.

Thüringer Hof.
Fernruf 202.
Sonntag den 27. d. M., von
nachmittags 3 und abends 7 Uhr
großer

Sommernachts-Ball.
Eintritt frei.
Freundlich ladet ein
Franz Bator.

Stablfement

Funkenburg.
Sonntag den 27. August, von
nachmittags 4 Uhr an,

großer
Kavalier-Ball.
(Stadtbelle).
Freundlich ladet ein A. Sittig.

Gasthof Gold. Hahn.
Täglich
Rebhuhn mit Weintraut.

Deutscher Kaiser.
Sonabend Schlachtefest.

Schlachtefest
Freitag
F. Veerge, Weiße Mauer 10.

Hubolds Restauration
Seite
Schlachtefest.
Freitag

Schlachtefest.
Freitag
Alerik, Amtshaus 17.

Federmann
wird zum
Chauffeur

praktisch u. theoret. herangebildet.
Ausführl. Protokoll umfönl.
Autoführerschule Magdeburg.

Chemie-Schule für Damen
Aussichtreicher Frauenberuf.
Prospekte und Näheres durch Fachschule
Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 29.

Die Gemeinde Hühnedel
sucht zu sofort oder 1. Oktober
einen Nachtmächter.

Leute ohne Kinder oder einzelne
Person bevorzugt. Zu melden
bei dem Gemeindevorsteher.

Maler u. Anstreicher
stellt ein
P. Hübner, Malermeister.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Musfäus.
Freitag, 25. August. Anfang 8 1/4.

Benefiz
Julie und Mar Häubler.

Durch die
Intendanz.

Preis-Lustig, in 5 Akt v. Heule.
In Szene gef. vom Reg. Start.

Freier d. Ruhr.
Kommerzienrat W. Häubler.

Freifrau d. Ruhr.
Seine Gemahlin J. Häubler.

Marie | Heider Toni Musfäus.
Friedwig | Köhler B. Lormin.
Hans Waidau | E. Spennrath.

Heron Horetz | Ad-
jutant d. Arznen A. Lenzfeld.
Geh.-Rt. v. Böben,
Softheater-Int. S. Bauer.

v. Leonroth, Ober-
regisseur
S. Benedikt.
Strohberger

Journalist A. Start.
Joseph Diener F. Helm.
Ein Briefträger F. Käger.

Ort: Eine kleine Residenzstadt.
Zeit: Gegenwart.

Gem. Preise. Ruhendbillets mit
40 und 20 Pf. Zufolge gültig.
Kassenschließung 7 1/2. Anfang 8 1/4.

40 Mark Wochenlohn
verdiene solider, regegender
Kann durch Vertrieß großartig.
Bedarfsartikels. Näh. d.
D. Bach, Weissenfels a. S. 4.

Kräftigen Arbeiter
stellt ein
Ferd. Dietrich, Leimfabrik.

Fischergesellen
stellen sofort ein
Meher & Koppmann.

Erdarbeiter
werden bei 40 Pfg. pro Stunde
sofort nach Nähe Berlin verlangt.
Carl Schneider, Schachtmeister,
Bahnhof Wernsdorf.

Tüchtige Arbeiter
werden angenommen Fischmühle.

Für mein Kolonialwaren- und
Kaffee-Special-Geschäft lade per
1. Oktober an einer mit guten
Schulkenntnissen versehenen jung.
Mann als

Lehrling oder einen Volontair.
Walther Bergmann, Groß-Kaffee-
Rösterei.

Suche zum sofortigen Antritt
einen tüchtigen

Hausburichen.
S. Lange, Tivoli.

Buglernende
stellt ein
Berliner Konfektionshaus,
Gothardtstr. 26.

Suche sofort und 1. Oktober
Köchin, Stuben- u. Hausmädchen
für hier und auswärts.

Frau Doris Bengler, gewerblm.
Stellenvermittl., Breuerstr. 10.
Suche per 1. 10. ordentliches
fleißiges

Mädchen
für alle Hausarbeiten. Auch
durch Vermittlung.
D. Kramer, Halle a. S.,
Mittelstraße 9.

Zum 1. Oktober d. J. lade
fleißiges und ordentliches

Dienstmädchen.
Franz Sonntag, Gotthardtstr. 25.

Ein ordentl. Dienstmädchen
per 1. Oktober gesucht
Burgstr. 13, part.

Saub. ehrl. Mädchen
(18 Jahr) per 1. Oktober gesucht.
Zu melden mit Buch
Häckerstr. 34, I. Et. Reichskanaler.

Brosche mit Photographie verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Dammstr. 19, II.

Stern eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 23. Aug. Um seinem sechsjährigen Söhnchen ein Vergnügen zu bereiten, nahm der Geschirrführer Bahn das Kind mit in die Schloßseits Wagens. Auf der Fahrt stürzte der kleine ab und brach die Wirbelsäule. Der Vater selbst, der sein Kind vor den Näheren wegreihen wollte, geriet in die äußerste Gefahr, totgefahren zu werden.

† Naumburg, 24. Aug. Ein öffentlicher patriotischer Arbeitsnachweis für alle Berufe und Stände wurde hier im Anschlusse an die Herberge zur Heimat eröffnet. Die Mittel werden vom Kreis, der Stadt und Provinz zur Verfügung gestellt. Der Arbeitsnachweis ist der Zentralfelle der Deutschen Arbeitsnachweise angeschlossen. — Ein neuer sächsischer Sportplatz wurde dieser Tage am Buchholz in der früheren südlichen Kiesgrube durch ein Schutten in Gegenwart der städtischen Behörden, der Lehrerschaft, Bürgerchaft usw. feierlich der Öffentlichkeit übergeben. — Im Bürgergarten hielten die Gesangsvereine der Arbeitsnachweiser im Direktionsbezirk Erfurt ihren dritten gütigsten Sängertag ab. — Bei der am Dienstag vorgenommenen Wahl der Weisiger zum hiesigen Kaufmannsgericht erlangen der Verband der deutschen Handlungsgehilfen 3 Stimm, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 2 Stimm. Der erstere Verband bevor einen Sitz. Bisher war das Verhältnis 4:1 nimmehr 3:2.

† Ditzfeld, 22. Aug. Ein Jagdunlück ereignete sich auf der Rebhühnagd. Der 7jährige Knabe Konrad Guth aus Paucha war von seinem Vater mit auf die Jagd genommen worden, um die Rebhühner zu tragen. Als er dem Kleinen noch ein Rebhühn anhängen wollte, kam das Kind der Gewehrzündung zu nahe. Der Schuß ging los und erschütterte dem Knaben den linken Unterarm und drang tief in die Hüfte. Das Kind wurde verletzt und wurde ins Zeiser Krankenhaus gebracht, sein Befinden ist sehr ernst.

† Ditzfeld, 23. Aug. Die Britenfabrik 2 der Aktiengesellschaft Bauernmeister u. Schöne, die „Deutsche Grube“ in Ditzfeld, wurde durch ein verheerendes Feuer zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend, doch durch Versicherung gedeckt.

† Torgau, 23. Aug. Vom Sonnabend bis Montag fand hier das 16. Gouturnfest des Elbe-Esther-Gaues statt; gleichzeitig feierte der Turnverein Torgau das Fest des 50jährigen Bestehens und der Fahnenweihe. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete die Fahnenweihe auf dem hiesigen Marktplatz, bei der Erster Bürgermeister Lohse, Mittelschullehrer Müller und zweiter Kreisturnwart Allendorf (Eilenburg) Ansprachen hielten. Vor- und nachmittags fanden die Wettturnen auf dem Festplatz statt. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß sich unter den Wettturnern auch ein Turner mit einem Bein befand. Trotz seines Gebrechens zählt er zu den besten Turnern!

† Rönners, 23. Aug. Ein schwerer Unlücksfall trat sich gestern nachmittags im Neubau der Aktien-Malsfabrik zu. Die Betonarbeiter waren im Begriff, die angefangene Decke zu vollenden, als ein Teil einstürzte und 4 Arbeiter ja 18 Meter mit in die Tiefe riß. Ein Arbeiter wurde am Nacken nur mit großer Mühe aus dem nach Anlegung eines Notverbandes mittels Krankenfortbes nach der Hallechen Klinik transportiert werden mußte; einem anderen wurden einige Rippen gebrochen, während die übrigen mit Hautschürfungen davonkamen.

† Saalfeld (Saale), 23. Aug. Zum fünften Male innerhalb weniger Wochen wurde unsere Stadt von größerem Brandschaden heimgesucht. Gestern Abend entstand in dem Wohnhause des Landwirts Paul Zitting, Lachenstraße, ein Feuer, das das Haus bis auf das untere Stockwerk einscherte. Eine schon längere Zeit kranke Frau konnte nur mit großer Mühe aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. — Auch hier wurde der Milchpreis um 2 Pf. erhöht.

† Altenburg, 23. Aug. Das amtliche Verordnungsblatt der Regierung enthält eine Bekanntmachung wegen der auch in unserer Herzogtüme immer drückender werdenden Futternot. Die Landwirte werden darin gewarnt, das Vieh billig zu verschleudern und gleichzeitig ermahnt, mit Futter und Strohvorräten recht sparsam umzugehen, sowie Futterpflanzen anzubauen, sobald die langersehnten Niederschläge eintreten. Das letztere ist ja nimmehr auch geschehen. — Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern wird voraussichtlich am 5. September in Altenburg eintreffen und Wohnung auf dem Residenzschloße nehmen. Er wird in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur des vierten Armeekorps den Übungen und Besichtigungen der 16. Brigade am 6. September im Mansbergelände beiwohnen. Hierbei werden auch der kommandierende General sowie der Divisions- und Brigadegeneral zugegen sein.

† Leipzig, 23. Aug. Die Metallarbeiterschaft Leipzigs hat am heutigen Tage die Forderung des Verbandes des Sächsischen Bezirksverbandes des Gesamt-

verbandes deutscher Metallindustrieller, bis zum 23. August Schritte zu tun, die von einer Einigung über die eingeleiteten Forderungen führen können, nicht erfüllt. Damit tritt der Beschluß des Bezirksverbandes der Metallindustriellen, am 26. August 60 Prozent der Gesamtbeschäftigung auszuheben, endgültig in Kraft.

† Zwickau, 23. Aug. Der Geh. Kirchenrat Superintendent Dr. Meyer er ist, der „Zwickauer Zeitung“ zufolge, heute nacht gestorben. Meyer war der bekannte Führer der Los von Rom-Bewegung.

Ihr Auffindung des Ingenieurs Richter.

Zena, 23. Aug. Die Nachricht von der Auffindung des Ingenieurs Richter traf hier in den Mittagsstunden ein und erregte hier begeisterte grobes Aufsehen. Die Gattin des Geringeren war beim Eintreffen der Nachricht sehr gefaßt, da sie den Gedanken an die baldige Befreiung nicht aufgegeben hatte. Tief erschüttert war dagegen seine 30jährige Mutter, die unter der quälenden Ungewißheit sehr gelitten hatte. Sie hatte den Entschluß gefaßt, trotz ihres hohen Alters selbst nach Saloniki zu fahren. In Zena war ein Komitee in Bildung begriffen, das die Heise der alten Dame mit Mut und Tat unterstützen wollte. Auch von der Reichsregierung war ihr Unterstützung angefragt worden.

Zena, 24. Aug. Bei der Firma Karl Feiß gingen gestern nachmittag zwei Auswärtigen Amt in Berlin zwei Telegramme ein, und zwar das erste um 2 Uhr 33 Min., das die Vollstreckung wiederholt mit dem Sinauigen, daß eine amtliche Meldung nicht vorliege, und das zweite um 3 Uhr 28 Min. Dieses lautet: „Rais. Konsul in Saloniki telegraphiert, Ingenieur Richter befreit, befindet sich in Classona. Auswärtiges Amt.“

Saloniki, 24. Aug. Die Auffindung des deutschen Ingenieurs Richter erfolgte an der griechischen Grenze. Richter wurde zunächst den türkischen Behörden in Classona übergeben. Von dort wird er unverzüglich nach Zena zurückgeführt.

Die türkische Botschaft in Berlin erklärt, es sei bisher keine offizielle Meldung von der Wiederfindung Richters eingelaufen. Sie hatte in dieser Angelegenheit überhaupt keine Kenntnis genommen. Nur zu Anfang, unmittelbar nach der Entführung Richters, hat zwischen ihr und der Regierung in Konstantinopel ein Briefwechsel über den prinzipiellen Standpunkt, den die Regierung einnehmen habe, stattgefunden. Aber die einzelnen Absagen der Suche nach Richter ist die Botschaft aber nicht auf den Laufenden gehalten worden. Dazu lag auch kein Grund vor, weil sämtlich den Auswärtigen Amt in Berlin und der Reichsamt für Reichsangelegenheiten in der Angelegenheit Richters stattgefunden haben.

Merseburg und Umgegend.

24. August.

** Ihre Majestät die Kaiserin hat die Gnade gehabt, dem Vaterländischen Frauen-Verein für Merseburg-Land für die im Herbst stattfindende Lotterie ein Bild der Königin Luise zu überweisen. Dasselbe ist im Handel nicht käuflich. Die Originalplatte des Kupferstiches befindet sich im Besitz des Hohenzollern-Museums. Das mit einem schönen Mahagonirahmen versehene Bild wird im nächsten Monat in der Buchhandlung von Stollberg, Domstraße 3, ausgestellt werden.

** Nach dem Regen! Die Niederschläge, welche uns die letzten Tage bezu. Macht gebracht haben, sind zwar noch lange nicht hinreichend, um den von der langen Sommertag durchgegangenen und verdorrten Feldern, Wiesen und Wäldern die verloren gegangene Frische und Kraft zu ersetzen, indessen ist die Wirkung derselben in Bezug auf die dortigen Zierpflanzen der Lust und deren ganz bedeutenderen Fruchtsertrag nicht zu verkennen. Vor allem sind die Gärtner über diese Niederschläge sehr erheitert; ihre Kulturen, denen sie in der letzten Zeit nur mit der Siekhanne und dem Schlauch in beschränkter Maße zu Hilfe kommen konnten, haben nach den erquickenden Regenfällen gewissermaßen aufatmet und setzen das Bestreben zur Fräftigung. Hier ist durch diese Niederschläge viel gewonnen. Auch auf die an und für sich tiefen und feuchter gelegenen Wiesen waren letztere nicht ohne gute Folgen; wenn da selbstverständlich an ein großes Wachstum nicht mehr gedacht werden kann und die Grumternte verloren bleibt, so setzt doch das frische Aussehen und der dunklere Ton des Grases jetzt dem Auge ein anderes Bild, als wenige Tage vorher. Hier kann bis Mitte September sich noch manches ändern. Fürackerfrucht ist der niedergegangene Regen noch zu wenig, dagegen haben die Bäume unserer Anlagen allerdings hier zunächst in unerreulicher Weise seine Wirkung kennen gelernt; sie haben in den letzten Tagen eine Masse Blätter verloren und vielfach schon ein recht spätberichtiges Aussehen erlangt, das in der Hauptsache bereits melle, kranke und abgestorbene Blätter — was da drauf ist, das was fallen; was geand ist, das hält auch im Sturme fest.

** Erhebung einer Umlage in der Diözese Baderborn. Zur Bildung kirchlicher Stiftsfonds für neu zu errichtende katholische Pfarrengemeinden und zur Befreiung kirchlicher Bedürfnisse der katholischen Kirche in der Diözese Baderborn ist für die Gemeinderäte 1911, 1912, und 1913 eine Umlage von je 1 Prozent, im ganzen 2 Prozent der von den katholischen Gemeindegliedern zu zahlenden Staatseinkommensteuer, vom Oberpräsidenten befristet worden.

** Von einem rollenden Baumstamm wurde gestern nachmittag in dem Nachbardorfe Preßlich ein Arbeiter am linken Fuß erheblich gequetscht. Mit dem

Geschir schaffte man den Verunglückten zu einem hiesigen Arzt, der nach Anlegung eines Notverbandes seine Überführung in eine Heilanstalt anordnete.

** Als Leiche aus der Saale gezogen wurde am Mittwoch mittag in Halle der Arbeiter Friedrich Schneider von hier, geboren am 15. Juni 1849, Oberbreitestraße 4 wohnhaft. Seit Montag befand sich Sch. infolge einer langwierigen Krankheit in einer Halleischen Privatklinik. Von dort verschwand er kurze Zeit darauf und suchte den Tod in der Saale. Seine schwere Krankheit dürfte die Ursache zu dem bedauernswerten Schritte gewesen sein.

** Tiboli-Theater. Benefiz Julie und Max Häppler. Auf das vornehme Lustspiel, das morgen zum Benefiz für Julie und Max Häppler zur Aufführung gelangt, „Durch die Zintendanz“, wollen wir ganz besonders hinweisen. Die Wahl gerade dieses feinen Lustspiel ist, so glauben wir, eine recht glückliche. Wir nimmhen den beiden verdienstvollen Benefizianten ein recht volles Haus.

v. Schlopau, 23. Aug. Die kürzlich geteerte Strecke unserer Chaussee am nördlichen Eingange des Ortes scheint sich bei der Trockenheit gut zu bewähren; man sieht bei weitem nicht so viel Staub aufwirbeln als auf den anliegenden ungeteerten Teilen der Straße. — Nächsten Sonntag soll hier das Erntedankfest gefeiert werden. — Die Kartoffelente verdrängt keine glänzende zu werden, da infolge der Trockenheit die Knollen klein geblieben sind und nur wenige sich an den Stöcken befinden.

v. Bendorf, 24. Aug. Die Maul- und Klauenseuche hat hier einen Niedergang erfahren, so daß der bis jetzt bestandene Sperrbezirk auf das Gebiet des Landwirts Göge beschränkt und der übrige Teil der Ortshaf dem Beobachtungsgebiet angegliedert werden konnte.

v. Böllnig, 22. Aug. Gestern fand die letzte diesjährige Spezialkonferenz für Geistliche und Lehrer des Nordbezirks der Eparchie Merseburg-Land unter Vorsitz des Herrn Pfarrers Niehus-Burgliebenau in Gestalt eines Ausfluges nach Halle statt, um daselbst dem Schul-, Musik- und Arbeitsunterricht der Zöglinge der Provinzial-Blindenanstalt beizuwohnen. Die Zöglinge der 1. Klasse wurden im Leben, Schreiben, in der Raumlehre und Erdkunde vorgeführt. Hierzu wurden das Lehenmittelzimmer, die reich ausgestattete Bibliothek, die einzelnen Abteilungen der Arbeitsräume (Kochkammer, Büchsenbühre und Seilerei) und die Vorhalle besichtigt. In der Aula brachte zum Schluß der Singschore mehrere wohlgeklungene Musikstücke auf Orgel und Geige und mehrere Lieder recht gefühlvoll zu Gehör. Nachdem noch das vor 3 Jahren errichtete Jugendheim in Augenschein genommen worden war, verließen die Mitglieder der Konferenz hochbedrückt die Anstalt.

† Corbetta bei Schlopau, 24. Aug. Der infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in unserem Orte eingerichtete Sperrbezirk ist jetzt auf die Gebötte Nr. 1 bis 8 und 24 bis 27 ausgedehnt worden. † Dürrenberg, 24. Aug. Unser diesjähriges Brunnenfest findet am 9., 10. und 11. September statt und dürfte sich wieder in dem üblichen Rahmen abwickeln.

† Schkeuditz, 23. Aug. Am Dienstag bezog hier die zweite Batterie der fahrenden Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 74 aus Torgau Quartier. Das ganze Regiment befindet sich auf dem Marsche ins Mansbergelände bei Feiß; es war in seinen einzelnen Batterien in vielen Ortshaf des angrenzenden Desslischer Kreises einquartiert.

† Aus der Saaleaue, 23. Aug. Endlich, endlich hat's in der Dienstaacht geregnet. Es war sicher die allerhöchste Zeit, wahrscheinlich aber ist's schon zu spät. Auf leichtem Boden hat das Kraut der Kartoffeln schon angefangen zu welken, und das dürrierte Laub der Rüben beginnt, gelb zu werden. Was kann da ein Regen noch nützen, selbst wenn er noch erquickend gewesen wäre? So sind und bleiben denn die Aussichten auf eine bescheidene Kartoffel- und Möbenernte trübe. Die Trockenheit hat aber noch etwas anderes zu Wege gebracht. Das Unpflügen der abgerenteten Acker ist bisher fast vollständig unterblieben. Somit gefahr das unmittelbar nach dem Einfahren der letzten Garbe. In diesem Jahre aber war der Acker so hart und fest, daß Dieferkraft nicht instande gewesen wäre, die Erde aufzureißen. Nachdem aber der Regen wenigstens die Oberfläche gelockert hat, wird man nun demnächst mit dieser Arbeit beginnen. Hier und da hat man verlußt, zum Ersatz des fehlenden Futters schnell wachsende Gräser, z. B. Mais, anzupflanzen, doch ohne merkbaren Erfolg. Der Mais ist sehr klein geblieben und die Blätter find hart, so daß das Vieh sie nicht mag. Das gleiche beobachtet man auch an dem Gemüse dieses Jahres. Es ist hart und holzig, und trotz fundenlangen Kochens will es nicht weich werden. Die Obsternte wird ebenfalls sehr mäßig ausfallen. Apfel gibt es fast gar nicht, Birnen sind etwas reichlicher, aber wegen mangelnder Saftzufuhr meistens klein. Von den Pfäumen fallen

Correspondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.
Abnahme von weiteren Einzelheften; bei Bestellung des Bandes unter Angabe der Nummer in
Wochenschrift und auf dem Bande angedruckt; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Wochenschrift. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Wochentagen nachmittags.
Abnahme anderer Zeitungsabteilungen ist nur mit bestellter Zustellungsbeilage gestattet.
Für Rückgabe unverlangter Sendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend
10 Pf., für die 10 Zeilen 1,00 Mk., für die 20 Zeilen 2,00 Mk., für die 30 Zeilen 3,00 Mk.,
20 Pf., im Verlagsort 40 Pf., bei komplizierten Satz entwerfender Arbeiten
besonders für Grabreden und Uebersetzungen, für Übersetzungen und Übersetzungen
besondere Berechnung, und außerdem mit Zeitungs- und Zeitungs-
60 Pf. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleiner
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorabzulegen.

Nr. 199.

Freitag den 25. August 1911.

38. Jahrg.

Der mecklenburgische Wirtswarr.

Aus Mecklenburg schreibt man uns von befreundeter Seite: Die Wirtswarr in unseren Verfassungskämpfen wird immer größer. Bekanntlich hat die „Mitterschaft“ unseres Landtages durch eine besondere Deputation beiden Großherzögen kundgegeben, daß sie deren Verfassungsentwurf, der doch schon in feudaler Richtung mehrmals geändert ist, endgültig ablehne, daß sie überhaupt auf Wahlen der „breiten Schichten der Bevölkerung“ nicht eingehen werde. Und doch waren die Schichten der Bevölkerung, die die Regierungen zur Wahl von Landtagsabgeordneten zulassen wollten, schon schmal genug. Die Mitterschaft aber will nur Delegierte der „Berufsstände“ zulassen und aus diesen einen dritten Stand bilden, der den bei Bestand bleibenden jetzigen zwei Ständen zur Seite treten soll. Für dieses „Entgegenkommen“ fordert die Mitterschaft das volle Budgetrecht des neuen Landtages. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin will diese Forderungen zur Grundlage neuer Verhandlungen machen, verläßt aber seinen bisherigen Standpunkt. Der Streitler Großherzog dagegen lehnt jedes Eingehen ab und will von den Rechten, die er besitzt, nur Opfer bringen, wenn dies zum Wohle des Landes erfolgen soll.

Dies ist eine Tat, die geeignet ist, die ganze Angelegenheit in neue Bahnen zu lenken. Die Schweriner Regierung ist in Geldverlegenheit. Sie hat auf dem vorigen Landtage die Erhöhung der direkten Steuern ungefähr um die Hälfte beantragt. Die „Landtschaft“, d. h. die Bürgermeister des Landtages, haben dies abgelehnt. Die Mitterschaft fordert eine Repräsentativverfassung, einen gewählten Landtag, und für diesen das Budgetrecht, d. h. die Einkommensteuer in die Finanzlage. Der jetzige Landtag bewilligt nur auf die Vericherung der Regierungen hin, daß sie Geld brauchen, Steuern. Die Regierungen sind auch bereit, das Budgetrecht zu gewähren, machen aber bisher die Bedingung, daß wenigstens der Schein einer Repräsentativverfassung gewahrt werde. Nachdem die Mitterschaft dies kurzweg und wiederholt abgelehnt und nachdem die Schweriner Regierung sich bereit erklärt hat, die Forderungen der Mitterschaft neuen Verhandlungen zugrunde zu legen, scheint sie das Budgetrecht auch einem förmlichen Landtage bewilligen zu wollen. Man nimmt wenigstens an, daß sie dazu bereit ist, besonders voraussetzt, daß die Geldverlegenheit in Schwerin eine der mächtigsten Triebfedern zur Verfassungsreform ist.

Landes und des Landesherren — angreifen sollte! Die Finken dieses Fonds dienen mit zur Bestreitung der Landesausgaben, und es ist dem Landtage feierlichst versprochen, daß er konvertiert werden solle. Sein Aufzählen für laufende Ausgaben wäre also der Erhebung nichtbewilligter Steuern gleich zu achten und würde deshalb wohl schon genügen, um die Einnahme des Reiches zu begründen.

Bei der für alle jetzt maßgebenden Faktoren sehr fragwürdigen Rechtslage wäre wohl in erster Linie zu erwarten, daß alle die ganze Verfassungsfrage am liebsten auf sich beruhen ließen. Auch dem Wohle des mecklenburgischen Volkes wäre nur damit gebient, daß diese Frage zu einer Zeit gelöst würde, die freizeithen Ansprüchen günstiger ist. Aber die leidige Geldfrage wird voraussichtlich die Sache nicht zur Ruhe kommen lassen. Es wäre ja auch möglich, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwedt sich nicht mit der Zurückweisung der Forderungen der Mitterschaft begnügt, sondern Maßregeln zur Ordnung unserer Verfassungszustände trifft. Aber bis zum Landtage, der im Herbst berufen zu werden pflegt, wird wohl alles in der Schwebe bleiben.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat seinen Bericht an den Parteitag zu Jena herausgegeben, und man wird anerkennen müssen, daß sich in diesem umfangreichen Aktenstück gar manches befindet, was auch für die Anhänger anderer Parteien, insbesondere die Liberalen, sehr interessant zu lesen ist. Charakteristisch ist schon, daß der Parteivorstand den allgemeinen Teil des Berichtes nicht mit volkswirtschaftlichen oder hochpolitischen Erörterungen beginnt, sondern mit einer Schilderung der Moabiter Unruhen und mit der Aufzählung, daß die herrschenden Klassen scheinbar wieder zu Ausnahmemaßnahmen gegen die Sozialdemokratie und zu Zuchthausverurteilungen gegen die Gewerkschaften übergehen möchten. Dies agitatorisch ungenügend wirksame Moment wird also in den Vordergrund gerückt, nicht das sozialdemokratische Glaubensbekenntnis. Und eine weitere Illustration zu dem bekannten Wort, daß die Sozialdemokratie ja nur von den Fehlern ihrer Gegner lebe, bietet der dann folgende Absatz folgenden Wortlaut: „Die Stimmung der Bevölkerung war der sozialdemokratischen Partei andauernd günstig, wie die Nachwahlen zum Reichstag und zu den Einzel-Landtagen bewiesen. Die schweren Kasten, die die sogenannte Reichsfinanzreform der Bevölkerung auferlegte, die Verteuerung des Fleisches und des Brotes durch die Höhe und die sonstigen im Interesse der Agrarier getroffenen Maßnahmen hatten seit im Gedächtnis der Massen, die nach einer Abrechnung mit ihren schwarz-blauen Bedrückern legten.“

Also die „Stimmung“ der Bevölkerung war günstig — man wagt nicht zu behaupten, daß die politische Überzeugung der Massen sich mehr zu den sozialdemokratischen Glaubenssätzen hingewandt habe; es ist die allgemeine Unzufriedenheit, die bei Tausenden und Abertausenden zur Abgabe der sozialdemokratischen Stimmzettel führt, nicht die Überzeugung von der Richtigkeit und Durchführbarkeit des sozialdemokratischen Programms. Man darf dem sozialdemokratischen Parteivorstand für dieses indirekte Anerkenntnis der geringen Wirksamkeit der rein sozialistischen Gedankengänge dankbar sein; andererseits sieht man hier aufs neue bestätigt, eine wie glänzende propagandistische Tätigkeit für die Sozialdemokratie die Machthaber Deutschlands mit ihrer verfehlten inneren Politik treiben. Die Herren Bebel und Genossen können wirklich den Heubehrand und Genossen dankbar sein, wenn sie die Zahlen der sozialdemokratischen Organisations- und Wahlerfolge überblicken. Sie sind sehr lehrreich, diese Zahlen. Der Mitgliederbestand hat sich von 1910 bis 1911 um 116524 vermehrt; so hoch war die Mitgliederzunahme bisher niemals. Die Gesamtziffer der organisierten Sozialdemokraten beläuft sich bereits auf über 800000, die Partei hat damit die respektable Ziffer von fast 25 Proz. ihrer Reichstagswähler im

Jahre 1907 erreicht. Keine andere Partei dürfte auf solche Ziffern schauen können. In 383 Reichstagswahlkreisen — 397 gibt es nur — bestehen jetzt Organisationen der Sozialdemokratie. Auch die Jugendbewegung hat trotz der beherrschenden Eingriffe namentlich in Preußen in starkem Maße zugenommen; die Agitation unter den Landarbeitern, bekanntlich eine der schwierigsten für die Sozialdemokratie, soll ebenfalls gute Fortschritte gemacht haben; der Landarbeiterverband zählt zurzeit in 382 Gruppen über 12000 Mitglieder. Vermerksenswert ist schließlich die Entwicklung der Parteipresse. So hat der „Vorwärts“ einen Gesamtüberfluß von über 1650000 Mark, und sein Abonnementstand ist in einem Jahre von 122000 auf 157000 gestiegen. Ja, die Sozialdemokratie hat ein „Schweinegeld“, aber ohne ihre eminente Rührigkeit würde sie trotzdem nicht auf solche stolze Ziffern zurückblicken können. Man soll vom Gegner lernen, von ihm zuerst; von der Sozialdemokratie kann in organisatorischer und agitatorischer Hinsicht sehr viel gelernt werden!

Vermerksenswert ist ferner, daß in dem Bericht auch auf die Marokkopolitik Bezug genommen wird, wobei es ganz im Gegensatz zu den Ausführungen Verneins in einigen Zeitartikeln des „Vorw.“ heißt: „Der deutsche Arbeiter, der deutsche Handwerker und der deutsche Bauer haben an der Erwerbung eines Teiles von Marokko oder gar an in den Tropen liegenden Kompensationen kein Interesse. Das deutsche Volk hat für Deutschost- und Südwestafrika soviel Opfer an Gut und Blut gebracht, daß es ihm nicht nach Opfern für Marokko geföhlet. Für die Sozialdemokratie bleibt es bei der alten Parole: Keinen Mann und keinen Groschen für Kolonialabenteuer irgend-einer Art. Das klaffenbewußte Proletariat der heillosen Länder wird seine Augen offen halten, denn die wegen Marokko hervorgerufene Krise ist nur eine Episode in den Interessentkämpfen der Kapitalistenklassen der verschiedenen Nationen. Die imperialistische Politik des nach neuen Absatzmärkten gierigen modernen Kapitalismus kann jeden Tag in Asien oder Afrika neue Situationen schaffen, die zum Weltkriege führen.“

Zur Marokkofrage

wird aus Paris gemeldet: Der Votschafter Jules Cambon hatte Dienstag vormittag eine lange dauernde Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Caillaux, der die Minister de Selvas, Delcassé, Messimy und Cruppi, sowie die Votschafter Paul Cambon und Barrère bewohnten. Die Unterredung des Votschasters Jules Cambon mit dem Ministerpräsidenten Caillaux, den Ministern de Selvas, Delcassé, Messimy, Cruppi und dem Votschafter Barrère wurde Dienstag nachmittag fortgesetzt. Bei der Unterredung am Nachmittag war auch der Kolonialminister Lebrun anwesend, während der Votschafter Paul Cambon fehlte.

Paul Cambon ist der französische Votschafter in London und Barrère der französische Votschafter in Italien. Es ist sehr interessant, daß auch diese beiden der wichtigsten politischen Konferenz beigewohnt haben. Paul Cambon war immer ein Vertrauensmann König Edwards und gilt als eine Hauptstütze der englisch-französischen entente cordiale. Der Votschafter Barrère hat in Rom seine ganze Geschäftlichkeit aufgeboden und, man muß sagen mit Erfolg, um Italien wieder Frankreich näher zu bringen.

Wie lange die Pause in den deutsch-französischen Marokkoverhandlungen dauern wird, steht nicht sicher fest. Herr v. Kiderlen-Waechter kehrt in einigen Tagen aus der Schweiz zurück. Einige Blätter wissen zu melden, daß die Verhandlungen erst Anfang September in Berlin wieder beginnen sollen.

Aber die gegenwärtige Situation wird der „Mag. Ztg.“ unterm 23. d. M. aus Paris gemeldet: Während die hiesige Presse bisher die Fiktion der Unabgeschlossenheit Marokkos aufrecht erhielt, erhebt jetzt in den Zeitung-artikeln bereits das Wort „Protectorat“ als zeitungs-fähigem Muster. Daraus geht hervor, daß Frankreich bereit ist, Deutschland durch die Abtretung eines großen Teils der Kongokolonie, den Preis für die Anerkennung dieses neuen Protectorats zu zahlen. Man

